

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 32 (1991)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Saddam und wir  
**Autor:** Kiwa, Alexej  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093247>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Saddam und wir

Der Beitrag des sowjetischen Historikers erschien in «Neue Zeit» (Moskau, Nr. 1/1991) unter dem Titel «Der arabische Stalin». Wir bringen einen grossen Auszug.

Die Situation im Nahen Osten erinnert mich an die Vorkriegsjahre. Damals sprach Hitler über Deutschlands Mangel an Lebensraum, über die Notwendigkeit einer Vereinigung des deutschen Bodens...

## Gefährliche Ähnlichkeit

Heute meint Hussein, dass dem Irak die kuwaitische Erdölindustrie nicht ausreicht und dass Kuwait selbst nichts anderes als angestammter irakischer Boden sei. Er macht der ganzen Welt glauben, dass er den Krieg gegen den Iran und jetzt gegen Kuwait im Interesse einer geeinten arabischen Nation geführt habe. Sogar die Phrasologie der beiden Diktatoren ist ähnlich: Nationalismus, Sozialismus, geeinte Nation...

## In dieser Nummer

Wenn du gegriffen hättest, Perestrojka .....	4
Fiktive Reden von Schewardnadse und Gorbatschow	
Stimmen aus Volk und Volksvertretung .....	5
Aus der Sowjetunion in Kürze	
Sabotage .....	6
Eine Rede des KGB-Chefs, sowjetisch sezziert	
Fatum und Fehler .....	8
Zum Ende der Perestrojka von oben	
Rumänien und Litauen .....	9
Der Holpergang in Bukarest	
Der Radio-Kommentar .....	10
Ein wahrhaftiges Schulbeispiel für Manipulation	

Die Analogie wäre vollkommen, wenn zwischen Ost und West immer noch der Geist der Konfrontation herrschen würde. Wenn wir sorgfältig, Schritt für Schritt verfolgen, auf welche Weise das aggressive Regime Saddam Husseins entstanden ist, werden wir ehrlich zugeben müssen: Es ist ein Kind des globalen Kampfes zweier Weltsysteme. Das Streben nach Hegemonie in der Region seitens des Schahregimes im Iran wäre kaum möglich gewesen, hätten seinerzeit nicht die USA auf ihn als Hauptstützpunkt im Nahen Osten vertraut. Doch genauso richtig ist es zu sagen, dass auch die Sowjetunion durch die Trägheit des Kampfes der zwei Systeme daran gehindert wurde, rechtzeitig zu erkennen, dass die Waffenlieferungen an den Irak jeden vernünftigen Bedarf zur Selbstverteidigung gegen einen möglichen Angriff übersteigen. Die gleiche Trägheit verbot auch die Frage, ob man ein Regime, welches chemische Kampfstoffe gegen das eigene Volk verwendet, bis zu den Zähnen bewaffnen dürfe.

Wenn das neue politische Denken nicht wäre, würde die Sowjetunion sicher heute noch das «progressive» irakische Regime, die arabischen antiimperialistischen Kräfte in ihrem Kampf gegen die «lokale Reaktion» und den Weltimperialismus unterstützen. Und die Besetzung Kuwaits durch den Irak würde sicherlich als internationalistische Pflicht des Freundeslandes ausgegeben werden, welches dem aufständischen Volk, das die Ketten des «reaktionären Regimes» des Emirs abgeschüttelt hat, zur Hilfe eilt. Hat man sich in der UdSSR doch auch nicht geschämt, die Beseitigung des Amin Hafizullah in Afghanistan als Aktion des aufbegehrenden afghanischen Volkes darzustellen. Mit einem Wort, stünden wir heute am Anfang der 80er Jahre, so würde die Sowjetunion als Antwort auf die US-Kampfflotte im Persischen Golf ihre eigene schicken – um sich gegen den Imperialismus zu behaupten, und die ganze Welt würde sich fühlen, als sässe sie auf einem Pulverfass.

## Zweifelhafte Freunde

Die Interessen der Sowjetunion im Nahen Osten stimmen nicht in allem mit den amerikanischen überein. Ein militärischer Sieg der USA und ihrer Verbündeten über den Irak würde deren Position in der Region natürlich festigen. Aber was würde die Sowjetunion gewinnen oder verlieren?

Es stellte sich heraus, dass die Freunde der UdSSR auf verschiedenen Seiten der Barrikade standen: Syrien in einem Lager mit den USA und Saudi-Arabien, Libyen und die PLO auf der Seite Saddam Husseins.

Bei einer aufmerksamen Betrachtung vieler «traditioneller Freunde» der Sowjetunion muss ich die Frage stellen: Was wollen sie von der UdSSR? Eine Fortsetzung des kalten Krieges? Eine Konfrontation mit dem Westen bis zur völligen Erschöpfung des Landes? Ich gewinne den Eindruck, dass einigen von ihnen der Zustand der permanenten Konfrontation zwischen Ost und West ganz gut zupass kommt. Sie haben in diesem tosenden Meer eine bequeme Lebensnische gefunden. Indem sie die Öffentlichkeit unentwegt mit Märchen über die Bedrohung durch den Imperialismus aufrühren, versuchen sie die Menschen von der rauhen Wirklichkeit in ihren eigenen Ländern abzulenken: inkompetente Führung, Korruption, Unterschlagung...

Der Kasernenhofsozialismus hat die Sowjetunion an den Rand des Elends, des wirtschaftlichen Zusammenbruchs und der nationalen Schande gebracht. Und in dieser Situation werfen einige «Freunde» Moskau eine «Abkehr von kommunistischen Prinzipien» vor. Sie schliessen sich mit unseren marxistischen Fundamentalisten, der Führung der Kommunistischen Partei der RSFSR und der Vereinigten Front der Werktätigen, die in den Betrieben der Militärindustrie entstanden ist, zusammen. Im Land vertieft sich der soziale und geistige Zerfall, und unsere «Freunde», wie z. B. der amerikanische Kommunist Michael David, trauern in einigen sowjetischen Massenmedien dem Kasernenhofsozialismus nach, welcher in der Tat mehr der Leibeigenschaft als dem Sozialismus ähnlich ist. Mit solchen «Freunden» traf ich häufig auch in Entwicklungsländern zusammen. Für sie ist es unwichtig, was wirklich in der UdSSR vorgeht; sie meinen nach wie vor, dass die Sowjetunion ihnen helfen müsse.

Das totalitäre Regime Stalins und Breshnews stand geistig diktatorischen Regimen sehr viel näher als demokratischen Ländern. Wenn diese sich nur als sozialistisch oder antiimperialistisch bezeichnen würden. Aber nicht ein einziges solches Regime entwickelte sich in humanistischer Richtung fort, ja, es zeigte nicht einmal den elementarsten gesunden Menschenverstand, und noch viel weniger entstand in deren Schosse irgend etwas, was auch nur entfernt an Sozialismus erinnern würde. Statt dessen verwandeln sich diese Regime auf Schritt

**«Die arabische Freiheitsbewegung ist im Mittleren Osten unser natürlicher Verbündeter gegen England.»**  
Adolf Hitler, Weisung zur Unterstützung Iraks am 23. 5. 1941

## LIEBE LESER



Saddam präsentiert Zünder. («Neue Zeit», Moskau)

und Tritt in terroristische Diktaturen. Ein Beispiel dafür ist der Irak unter der Führung des «arabischen Stalins», wie sich Saddam Hussein beizeiten titulierte.

### West-Ost oder Nord-Süd?

Die Aggression des Irak gegen Kuwait und das einhellige Vorgehen der Mehrheit der Industrieländer bezeugen eine Verschiebung der weltweiten Widersprüche von einer Ost-West- zu einer Süd-Nord-Achse. Zu diesem Schluss kommen viele Politologen. Wir sind Zeugen dessen, dass hochentwickelte Staaten immer weniger an Kontakten mit Entwicklungsländern interessiert sind. Das rein ökonomische Interesse nimmt rapide ab. Doch ganz auf sich allein gestellt, wird der Süden immer Gefahrenquelle von globalen Konflikten sein.

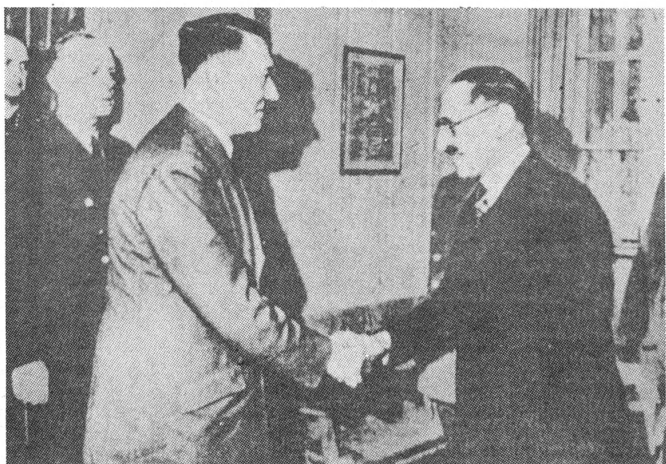
Und nicht der Süden wird gegen den Norden Krieg führen, sondern der Norden wird immer häufiger gezwungen sein, sich in die Angelegenheiten des Südens einzumischen, um Aggression, Blutvergiessen und Völkermord zu verhindern.

Ich denke, Aufgabe Nr. 1 der Industrieländer sollte eine Entflechtung regionaler Konflikte sein. Mir scheint, der «Casus Saddam

Hussein» sollte der ganzen Welt eine Lehre sein. Die Beseitigung des allumfassenden Problems im Nahen Osten darf nicht länger in der Schwebe gelassen werden.

Es wäre wünschenswert, wenn die Welt aus dem gegenwärtigen Konflikt, der trotz allem hoffentlich mit friedlichen Mitteln gelöst wird, ihre Lehren ziehen würde. Und ein Letztes: Es ist Zeit, die Dritte Welt auf neue, differenzierte Weise zu betrachten und sich klarzumachen, dass sie aus einer gigantischen Menge von verschiedenartigen, verschieden grossen und in verschiedenem Masse entwickelten Staaten besteht.

Sicherlich dürfen die Entwicklungsländer nicht den Industriestaaten gleichgestellt werden, aber die Bemühungen müssen dahin gehen, sie als gleichberechtigte Partner in die Weltwirtschaft einzubeziehen. Vor allem die Länder, welche von der UNO als die am wenigsten entwickelten anerkannt sind. Das sind Länder, welche ohne Hilfe von aussen praktisch nicht in der Lage sind, sich irgendwie erfolgreich zu entwickeln und ihr Volk zu ernähren. Von solchen Ländern gibt es über 40. Dies ist eines der schärfsten Probleme sowohl für die «Dritte Welt» als auch für die ganze Weltgemeinschaft. Solange es nicht gelöst ist, kann kaum mit einem dauerhaften Frieden auf der Erde gerechnet werden. ■



Hitler empfängt den irakischen General Gailani («Neue Zeit», Moskau)

Nein, Saddam Hussein ist nicht zu allem fähig. Er hat zwar das Öl aus Kuwait in den Golf laufen lassen und für eine Umweltkatastrophe von gigantischem Ausmass gesorgt, er schießt zwar Raketen ab, deren Objekte schon der Zielgenauigkeit wegen einfach Siedlungen sein müssen, er macht sich zwar angesagterweise zur chemischen Kriegsführung bereit, aber zu allem fähig, nein, dazu ist er nicht. So etwa ist er nicht fähig, Atomwaffen einzusetzen, denn so weit wäre er erst in ein paar Jahren oder Monaten gewesen, wenn man ihn hätte gewähren lassen.

Das Argument, die Allianz unter UNO-Ägide habe nicht alle friedlichen Mittel gegen den Irak ausgeschöpft, bevor sie militärisch losschlug, mag seine Gültigkeit haben. Nur: Was wäre geworden, wenn das irakische Regime in der Zwischenzeit zur Ausschöpfung aller nichtfriedlichen Mittel befähigt worden wäre?

Ähnliches gilt vom Einwand, die Kriegsführung übersteige den blossen UNO-Auftrag, den Aggressor zur Beendigung seiner Okkupation von Kuwait zu veranlassen, wobei ohnehin schwer einzusehen ist, was denn sonst zu diesem Resultat führen könnte ausser der Zerstörung des gegnerischen Kriegspotentials. Aber von allem Werweisen abgesehen: Müsste diese selbst nicht geradezu das Ziel sein statt bloss der Weg zum Ziel, wenn man einer kombinierten Katastrophe für die nähere Zukunft vorbeugen will, oder ist es verantwortlicher, es darauf ankommen zu lassen?

Wie immer der Krieg gemeint sein mochte: Seine eigentliche Notwendigkeit für die internationale Gemeinschaft beruht darauf, dass er einen Akt der Notwehr darstellt, und es ist das irakische Verhalten selbst, das diese Einsicht bringt, wäre sie sogar nachträglich.

Das trifft um so mehr zu, als es sich hier um keinen Krieg handelt, der dem voraussichtlichen militärischen Sieger irgendeinen Profit verspricht. Wäre es dem Westen, der beim UNO-Ultimatum federführend war, um Einflusswahrung und dergleichen gegangen, sähe er sich jetzt getäuscht. Eine islamische und arabische Grundwelle schwillt an – gegen ihn, und von der immer kompakteren Feindschaft hat er nur den Schaden, bestenfalls in Grenzen.

Und gesetzt selbst, die internationale Sicherheit wäre das gelogene Motiv gewesen: Inzwischen tut es sich als faktische Wahrheit kund, schlicht und einfach.

Christian Brügger